

Wirtschaft und das Medium Geld im Lichte einer Theologie der Mächte und Gewalten

Thomas Ruster

Das System Wirtschaft und sein Medium Geld

These: Das Wirtschaftssystem ist, wie alle Funktionssysteme der Gesellschaft, gegenüber der Ethik taub. Der Ansatzpunkt für eine theologische Behandlung ökonomischer Probleme ist nicht die Ethik, sondern die Eigendynamik eines Funktionssystems und die daraus sich ergebenden Probleme.

Nach der Gesellschaftstheorie von Niklas Luhmann ist die moderne Gesellschaft nach Funktionssystemen wie Recht, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Kunst, Medien etc. differenziert. Diese Systeme beschränken sich auf die Bearbeitung einer Funktion (Komplexitätsreduktion), die in keinem anderen System bearbeitet wird (Redundanzverzicht). Daher kommt ihre Effizienz! Funktionssysteme ziehen eine Grenze zur Umwelt – zu anderen Systemen, zur Gesellschaft insgesamt – und führen ihre Operationen nur innerhalb ihrer Grenzen aus. Die Grundeigenschaft aller Systeme ist ihre Selbsterhaltung: Sie operieren stets so, dass sie ihre Operationen fortsetzen können, und zwar aus ihren eigenen Elementen. Alle Aktionen und Akteure des Systems sind diesem Ziel untergeordnet – auch in biologischen und psychischen Systemen.

Aus dieser Analyse ergibt sich: Die moderne, funktional differenzierte Gesellschaft hat kein steuerndes Zentrum. Es gibt keine prästabilisierte Harmonie zwischen den Systemen, vielmehr entwickeln sich die Systeme so weit wie es ihre Umwelt zulässt, gegebenenfalls auch mit destruktiven Auswirkungen. Die Frage ist, wieviel Ökonomisierung oder Verrechtlichung, Verwissenschaftlichung oder Ausbreitung politischer Macht die Gesellschaft erträgt. Die Antwort darauf gibt nicht eine vorgegebene Ordnung, sondern kann nur in der gegenseitigen Beobachtung der Systeme gefunden werden, die zu Handlungsimpulsen in den Systemen umgesetzt werden kann. Beispielsweise fordert die Beobachtung der Auswirkungen der Ökonomie auf die Ökologie das Wirtschaftssystem zu Veränderungen auf – diese bleiben aber immer an der Selbsterhaltung des Wirtschaftssystems orientiert. Es gibt aber keine Gewähr dafür, dass die Gesellschaft immer ein Raum bleibt, in dem Menschen leben können.

Aus der irritierenden Erfahrung, dass der modernen Gesellschaft ein steuerndes Zentrum und eine gemeinsame Ordnung fehlt, kam es ab dem 18. Jahrhundert zur Konjunktur der Moral bzw. der Ethik. Es wurde angenommen, der Code der Moral biete einen die Funktionssysteme übergreifenden Verhaltenscodex. Diese Annahme hat sich nicht bewährt und kann sich aus systemlogischen Gründen nicht bewahren. Es ist z.B. für wissenschaftliche Erkenntnisse gleichgültig, ob sie moralisch sind oder nicht; sie richten sich nur nach den Kriterien „wahr“ und „falsch“. Das Gleiche gilt für Politik, Recht, Kunst etc., und auch für das Wirtschaftssystem: Für eine Zahlung ist es gleichgültig, woher das Geld des Zahlenden kommt und was der Zahlungsempfänger damit anfängt; die Operation kommt zustande, wenn Geld und damit Eigentum seinen Besitzer wechselt. Allenfalls müssen rechtliche Beschrän-



Prof. Dr. Thomas Ruster, Professor für Systematische Theologie an der Universität Dortmund

kungen eingehalten werden, die das System als Störungen von außen behandelt.

Das Wirtschaftssystem hat es mit der Regelung von Problemen des Eigentums zu tun. Sein Code ist „haben/nicht-haben“. Sein Referenzproblem ist die Knappheit: der Zugang der einen auf bestimmte Güter schließt den Zugang anderer aus. Das Kreuzen der Grenze zwischen „haben“ und „nicht-haben“ ist extrem unwahrscheinlich: warum soll der, der das Nutzungsrecht an einem Eigentum innehat, es anderen überlassen? Das Wirtschaftssystem hat deshalb das Medium Geld entwickelt: Dem Code „haben/nicht-haben“ wird „zahlen/nicht-zahlen“ übergeordnet, das Kreuzen der Grenze somit leicht möglich. Erst mit diesem Medium differenziert sich das Wirtschaftssystem als eigenes System aus; zugleich wird damit eine zweite, künstliche Knappheit, die

Das Geld, das aufbewahrt wird, kann nicht gleichzeitig als Tauschmittel dienen. Gehortetes Kapital geht dem Geldumlauf verloren, aus ihm erwächst keine wirtschaftliche Aktivität. Die Lösung für dieses Problem bietet der Zins.

des Geldes, geschaffen. Diese Knappheit besteht vor allem in Bezug auf die Zukunftssicherung oder Liquidität. Alle Operationen des Wirtschaftssystems sind Zahlungsvorgänge, die durch den Preis geregelt werden. Allen Waren kann ein Preis zugeordnet werden; Probleme lassen sich als Kosten beziffern. Der angemessene Preis wird über den Markt ermittelt; die Akteure des Wirtschaftssystems beobachten einander über den Markt.

Der Erfolg des Mediums Geld erklärt die Ausbreitung des Wirtschaftssystems

in der Neuzeit. Andere Funktionssysteme, bei denen das Kreuzen ihrer Grenze in der Regel viel (zeit-)aufwendiger ist, übernehmen deshalb gerne den Code und das Medium des Wirtschaftssystems; das bedeutet die Ökonomisierung der Gesellschaft. Es ist leichter, die wissenschaftliche Qualität eines Fachs an den Drittmittelaufnahmen als an der Qualität der Forschung zu messen; leichter, sich an Einschaltquoten und Werbeeinnahmen als an künstlerischer Qualität zu orientieren.

Das Geld ist, betrachtet man seine Grundfunktionen, Wertaufbewahrungsmittel und Tauschmittel. In beiden Funktionen ist es allen funktionalen Äquivalenten überlegen; es verursacht keine Lagerkosten, ist wertstabil, Maßstab für Tauschwert etc. Doch zwischen diesen Funktionen besteht ein Widerspruch: Das Geld, das aufbewahrt wird, kann nicht gleichzeitig als Tauschmittel dienen. Gehortetes Kapital geht dem Geldumlauf verloren, aus ihm erwächst keine wirtschaftliche Aktivität. Die Lösung für dieses Problem bietet der Zins. Der Zins ist eine Gebühr für den Verzicht auf Liquidität – und damit auch für den Verzicht auf Zukunftsvorsorge. Er belohnt den Kapitalbesitzer dafür, sein Geld frei zu geben und in den Geldumlauf einzuspeisen, damit aus ihm wieder wirtschaftliche Leistungen entstehen können. Der Zins dient also der Umlaufsicherung des Geldes. Er wird notwendig, wenn der Wert des Geldes stabil ist; bei Inflation kompensiert er den Wertverlust des Geldes. Aus dem Zins entsteht der Wachstumszwang der Wirtschaft. Zinsen vermehren das ausgeliehene Kapital. Nach der Verzinsung kann also ein höheres Kapital ausgeliehen werden. Auch die Schulden werden dementsprechend höher. Dieser Kreislauf setzt sich immer weiter fort: Kapital und Schulden wachsen gemeinsam. Die jeweilige Höhe des Zinses gibt die Kapitalertragsgrenze und zugleich die Zinslast des Investors bzw. Schuldners an. Unterhalb des Ertrags durch den Zinssatz wird keine Investition getätigt. Die zinsgestützte Geldwirtschaft muss immer weiter wachsen, um die Zinserträge der Kapitalbesitzer zu erwirtschaften. Dabei ist das Wachstum des Kapitals durch Zinsen exponentiell: Die Abstände der Verdoppelung des Kapitals verkürzen sich immer mehr. Das Wirtschaftswachstum muss damit Schritt halten. Bei einem Wachstum von vier Prozent verdoppelt sich die Wirtschaftsleistung in 18 Jahren, in 36 Jahren hätte sie sich auf das Vierfache gesteigert. Um die Arbeitslosigkeit nicht weiter anwachsen zu lassen, wird ein Wirtschaftswachstum von sechs Prozent für erforderlich gehalten. Infolge des Zinses ist die freie Marktwirtschaft seit ihren ersten Anfängen im 16./17. Jahrhundert auf Wachstumskurs. Zur Geschichte dieses Wachstums gehören nicht nur die ökonomischen und technischen Errungenschaften, sondern auch die Trennung der Arbeitenden von ihren Produktionsmitteln, die Massenarmut des europäischen Industrieproletariats im 18./19. Jahrhundert inklusive Kinderarbeit, die Ausbeutung der Kolonien, die zwei Weltkriege und viele andere Kriege, die fortschreitende Zerstörung der natürlichen Umwelt, die wachsende Kluft zwischen arm und reich mit ihren sozialen und globalen Folgen, die ungeheure Akkumulation von Schulden zusammen mit der des Kapitals. Der Wachstumszwang bedingte und bedingt immer negative Effekte des Wirtschaftssystems; heute können diese nicht mehr externalisiert werden und schlagen auf ihre Erzeuger zurück. Zugleich ist weiteres Wirtschaftswachstum kaum mehr möglich – es sei denn durch Krieg.

Das System Wirtschaft im Lichte einer Theologie der Mächte und Gewalten

These: Den Problemen des Wirtschaftssystems kann nur eine – nicht subjektzentrierte, mithin nicht ethisch ansetzende – Theologie der Mächte und Gewalten gerecht werden, die auf der biblischen Unterscheidung von Gott und Göttern beruht. Sie erklärt auch, warum der Kapitalismus zur Religion geworden ist.

Die Rede von den Mächten und Gewalten in den Spätschriften des Neuen Testaments lässt sich auf die Erfahrung systemischer Herrschaftsgewalt im Römischen Reich zurückführen. Christen nahmen in der Unterdrückung durch

Menschen schaffen sich etwas, das ihr Leben erhalten soll; dieses gewinnt aber Macht über sie, sie müssen sich dieser Macht beugen, müssen sie verehren: das Selbstgemachte wird zum Götzen.

Rom mit ihren gravierenden politischen, ökonomischen und militärischen Folgen überpersonale, aber real wirksame und existierende Mächte wahr; diese Wahrnehmung ließ sich dann auch auf andere das Leben bestimmende Mächte erweitern. Die Rede von Mächten und Gewalten ist als Chiffre für die Eigendynamik von Systemen zu verstehen, die zwar von Menschen ins Leben gerufen wurden, dann aber über diese Macht gewinnen und sie zu ihrer Selbsterhaltung als System instrumentalisieren.

Die Mächte und Gewalten rücken deswegen in das Spektrum christlicher Wahrnehmung der Welt, weil den Christen im Glauben an die Auferstehung gewiss ist, dass die letzte Macht, der Tod, Gott unterworfen ist (1 Kor 15,26); daraus leitet sich die Überzeugung ab, dass auch die anderen todbringenden Mächte Gott in Christus unterworfen sind (vgl. u.a. Eph 1,20f).

Die Rede von den Mächten und Gewalten steht im Horizont der alttestamentlichen Götter- bzw. Götzenkritik. Bei den Propheten Jesaja, Jeremia und Baruch wie in der Weisheitsliteratur findet sich die Erkenntnis: Menschen schaffen sich etwas, das ihr Leben erhalten soll; dieses gewinnt aber Macht über sie, sie müssen sich dieser Macht beugen, müssen sie verehren; das Selbstgemachte wird zum Götzen. Wir können folgern: Mächte und Gewalten = Eigendynamik menschengeschaffener Systeme = Götzen.

Wichtig ist die weitere Erkenntnis, die bereits in den prophetischen Analysen angelegt ist und neutestamentlich vor allem bei Paulus (Röm 7) und dann in der Offenbarung aufgenommen wird: Die Mächte und Gewalten, d.h. die autonom gewordenen Systeme, verkoppeln ihre Selbsterhaltung mit der ihrer Akteure! Sie nehmen menschliche Bedürfnisse auf und nutzen sie für ihre Operationen – auch dann noch, wenn die Systeme diese Bedürfnisse nicht mehr erfüllen, sondern nur noch ihre Selbsterhaltung betreiben. Das Wirtschaftssystem ist mit elementaren Bedürfnissen wie Lebensunterhalt, Sicherheit, Zukunftsvorsorge, Genuss verkoppelt – und verwirklicht diese im Zuge seiner fortgesetzten Selbsterhaltung für immer mehr Menschen immer weniger. Das ist in der Offenbarung mit dem Zusammenspiel des Drachen mit der Hure Babylon gemeint.

Mächte und Gewalten sind, wie auch

Engel und Dämonen, Himmelswesen. Dabei ist Himmel im biblischen Sinne – neben der Erde – als ein Teil der Welt zu verstehen, und zwar als der relativ unbestimmbare und unmanipulierbare Teil der Welt. Vom Himmel her kommen Einflüsse und Wirkungen, die menschlicher Verfügung weitgehend entzogen sind. Mit dem Himmel als dem unverfügbaren und doch bestimmenden Teil der Welt hat es Religion zu tun! Sie ist auf die unverfügbaren Mächte bezogen, die das Dasein bestimmen. In diesem Sinne ist vom Kapitalismus als Religion zu reden: Er zollt den aus der Eigendynamik des Wirtschaftssystems entsprungenen realen Mächten, die die Welt seit Jahrhunderten ungehindert regieren, religiöse Observanz, nimmt sie als unhintergehbare, alternative Daseinsmächte an.

Um so wichtiger ist die Unterscheidung von Religion und Christentum. Der Gott der Bibel ist Schöpfer – nicht Teil des Himmels. Auf der Unterscheidung von Gott und Himmel beruht die Möglichkeit, der Mächte und Gewalten Herr zu werden. Auf der Verwechslung von Gott und Himmel beruht das Verständnis des Christentums als Religion und seine Ohnmacht gegenüber den himmlischen Mächten. Die Unterscheidung von Gott und Himmel wird in der Bibel durchgeführt als Unterscheidung zwischen Gott und den Göttern. Dass Gott einzig ist gegenüber den Göttern, dass er kein Götze ist im oben skizzierten Sinn, ist der Grund der biblischen Gewissheit, die Mächte und Gewalten seien ihm unterworfen.

Die Tora konkretisiert die Unterscheidung von Gott und Göttern für das tägliche Leben. Vom Ersten Gebot an bis zum Verbot, die Vogelwörter nicht zusammen mit den Jungen töten (Dtn 22,6f), geht es um Praktiken, die das Autonom-Werden von Verhaltensmustern und Systemen unterbinden. Meine Hypothese ist, dass sich alle Torabestimmungen als Anweisungen zur Verhinderung systemischer Eigendynamik verstehen lassen. In diesem Sinne ist die Tora das „Gesetz des Geistes des Lebens“ (Röm 8,2; Lev 18,5). Die Weisheit und Klugheit dieser biblischen Gebote gründet auf der Unterscheidung zwischen Gott und den Göttern, d.h. auf dem Wissen, dass die vorgeblichen Götter – die bestimmenden und scheinbar unverfügbaren Mächte des Daseins, hier: die Eigendynamik des Wirtschaftssystems – keine Götter, also keine letzten Mächte sind und beseitigt werden können.

Für das Wirtschaftssystem kommen mindestens folgende Torabestimmungen für eine heutige Weiterentwicklung und Umsetzung in Frage: Das Zinsverbot (Ex 22,24; Lev 25,35-38; Dtn 23,20f); Schuldenerlass und Pflicht zur Darlehensvergabe (Dtn 15,1-11); kein dauerhafter Besitz an Grund und Boden (Lev 25); Abgaben nicht auf die Produktion sondern die Produkte (Dtn 14,28f u.ö.: Zehnter) und natürlich insgesamt die Bestimmungen zu Sabbat und Sabbat- bzw. Jubeljahr.

Auf einer grundsätzlicheren theologischen Ebene ist zu sehen: Die Unterscheidung von Gott und Göttern, d.h. die Möglichkeit der Verhinderung systemischer Eigendynamik, hat ihren Grund in der Befreiung des biblischen Menschen vom Zwang zur Selbsterhaltung und Selbstbegründung. Die destruktive Eigendynamik der Systeme ergibt sich notwendig, wenn in allen Operationen zugleich ihre Selbsterhaltung betrieben wird. Dem biblischen Mensch geht es aber nicht um Selbsterhaltung (vgl. Röm 7), sondern um die Ehre Gottes. Steht diese für ihn im Mittelpunkt (Dtn 6,4!), ist er vom Zwang zur permanenten Selbsterhaltung oder Zukunftsvorsorge (vgl. Mt 6,25-34) frei; ist er –

nach Paulus – im Glauben gerechtfertigt.

Christliches Handeln in der Wirtschaft

These: Die destruktive Eigendynamik des Wirtschaftssystems kann durch totragemäßes Handeln der Christen unterbrochen werden.

Christen kommen, so ist zu folgern, aufgrund ihres Glaubens an Gott und der damit gegebenen Unterscheidung zu den Göttern besondere Möglichkeiten zu, die Autonomisierung und Eigendynamisierung von Funktionssystemen – eben das Schicksal der modernen, funktional differenzierten Gesellschaft – zu unterbrechen. Für das Wirtschaftssystem sind folgende Schritte zu skizzieren:

• Auf der politischen Ebene: Eintreten für das Zinsverbot bzw., was die gleiche Wirkung hat, für eine Liquiditätsabgabe oder Geldhaltegebühr. Die Kapitalhortung verliert ihren Sinn, wenn Geld in kurzen Zeiträumen seinen Wert vermindert. Dies kann durch eine Liquiditätsabgabe erreicht werden. Sie ist die Alternative zum Zins im Hinblick auf die Umlaufsicherung des Geldes.

• Auf der Ebene eigenen Handelns: Die Verkoppelung und Verflechtung eigenen Handelns mit systemischen Teufelskreisen kann aufgedeckt und reduziert werden. Das Geldsystem erhält sich durch unsere Lust am Sparen, leistungslosem Geldgewinn und dem Bedürfnis nach Vorsorge. Folglich: Nicht zinsbringend sparen, Geld zirkulieren lassen, keine Schuldzinsen zahlen, der Versuchung zum billigen Produkt widerstehen. Da solches Handeln nicht immer konsequent möglich ist, tritt ergänzend eine biblische Regelung hinzu, die man „Turteltaubchen-Regel“ nennen könnte: Für jedes Vergehen gegen das Wohl des Gesamten ist eine in etwa äquivalente Abgabe zu leisten (vgl. Lev 4 u. 5). Denkbar wäre vielleicht, für jeden Autokilometer, den man zurücklegen zu müssen meint, eine Abgabe – 50 Cent?! – an ein ökologisches oder soziales Projekt. Diese Regelung gilt aber schon biblisch

Für jedes Vergehen gegen das Wohl des Gesamten ist eine in etwa äquivalente Abgabe zu leisten. Denkbar wäre vielleicht für jeden Autokilometer, den man zurücklegen zu müssen meint, eine Abgabe an ein ökologisches oder soziales Projekt.

nicht für Zinsgewinne, da diese gänzlich hingegeben werden müssten. Zinsen soll man überhaupt nicht nehmen. Ein letzter Gedanke: So wie psychische und soziale Systeme, die auf Selbsterhaltung programmiert sind, eine Eigendynamik entwickeln, die sich in Mächten und Gewalten äußert, so entwickeln auch nach der Tora codierte und programmierte Systeme eine Eigendynamik. Der biblische Name für die Gestalt dieser Eigendynamik ist „Engel“. Wird die Tora getan, stellen sich hilfreiche Engel ein – es geschieht mehr an Segen und Wohl als aus dem menschlichen Handeln allein abzuleiten ist. Jüdische Literatur erzählt: Wo der Sabbat gehalten wird, tritt die Königin Sabbat ein. □